

J. R. Bünker und die deutsche Volkskundeforschung.

Von Géza Karfai-Kurzweil (Martinsberg-Pannonhalma).

Wenig über 50 Jahre alt, im ersten Kriegsjahr (13. November 1914), starb in Dedenburg unvermutet an einer schmerzhaften Krankheit eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen und ungarischen Volkskundeforschung, Johann Reinhard Bünker.¹⁾ Er war, aus einer schweizerischen Familie stammend, in Kärnten (Fabrikanlage Seebach) 1863 geboren und wirkte als Lehrer an der evangelischen Volksschule A. B. in Dedenburg. Ohne zu wissenschaftlichem Beruf besonders ausgebildet zu sein, erwarb er durch Selbststudium und durch die Bekanntschaft mit hervorragenden deutschen und ungarischen Volkskundeforschern (R. Weinhold, R. Meringer, M. und A. Haberlandt, Fr. Boem, J. Bolte, J. Meier, A. Herrmann, J. Jankó, A. Solymossy, usw.) erstaunliche Fachkenntnisse und leistete der Wissenschaft durch Liebe zur Sache und vorbildliche Gründlichkeit wertvolle Dienste. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit wurde er zum Oberkustos des 1896 durch die Vereinigung des alten Stadt- (1867) und Komitats-Museums (1885) neugegründeten und 29. Dezember 1901 eröffneten Dedenburger Stadtmuseums berufen. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tode. Die Bestände des Museums wuchsen unter seiner Leitung an Gegenständen, Bildern, Handschriften jeder Art bedeutend und wurden sogar durch eine selbständige volkscundliche Abteilung vermehrt.

Die Früchte von Bünkers wissenschaftlicher Tätigkeit sind in zahlreichen gedruckten Aufsätzen, selbständigen Werken und unveröffentlichten Handschriften niedergelegt, welche wir der Reihe nach in aller Kürze besprechen wollen.

I. Gedruckte Werke.

Als die erste Gruppe dieser Abteilung können Bünkers *museums- und ausstellungswissenschaftliche Aufsätze* erwähnt werden. Von der Millenniumsausstellung in Budapest 1896 erstattete er in zwei Aufsätzen überaus gründliche Berichte. Er beschrieb die 24 Bauernhäuser des ethnographischen Dorfes auf das Genaueste in der Abhandlung „Das ethnographische Dorf der ungarischen Millenniums-Landesausstellung in Budapest“ (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien XXVII, 1897. Auch als Sonderdruck: Wien 1897, 26 S.), ferner die Herde und Defen und sonstiges Zubehör der einzelnen Haustypen im Aufsatz „Herde und Defen in den Bauernhäusern des ethnographischen Dorfes der Millenniumsausstellung in Budapest“ (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, VII, 1897, S. 11—31. Auch als Sonderdruck.) Die drei Bauernstuben des Dedenburger Museums, durch welche die verschiedenen Volks-

stämme des Dedenburger Komitats — die Ungarn, Heanzen und Kroaten — sehr ansprechend dargestellt wurden, beschreibt er im Aufsatz „A soproni múzeum néprajzi szobái“ (Die volkshundlichen Zimmer des Dedenburger Museums): A Magyar Nemzeti Múzeum Néprajzi Osztályának Értesítője (Anzeiger der ethnographischen Abteilung des Ungarischen National-Museums), Jahrgang IV (1903), S. 78—80.²⁾ Als das Museum am 4. Oktober 1913 in das heutige prächtige Gebäude übersiedelte, hat Bünker die volkshundliche Abteilung mit verschiedenen Werkstätten aus alten Tagen sowie mit überaus lehrreichen, inhaltsvollen und vortrefflich ausgestellten systematischen Sammlungen zur Volkshunde Westungarns bereichert. Die Vorbereitung seines Volkshundspielwerkes und die dadurch erhöhte Anstrengung haben ihn aber an der wissenschaftlichen Beschreibung der neuen Bestände völlig verhindert.

Die Mehrzahl von Bünkers gedruckten Arbeiten galt der Sachvolkshunde und innerhalb derselben vorzüglich der Hausforschung. Bünker hielt sich in dieser Hinsicht zur sog. „Meringer-Gruppe“ der österreichischen Hausforscher, welche sich bemühte, die oberdeutsche Hausform auch im Gebiet des historischen Ungarn nachzuweisen. Die ungarische Forschung hat diese Bestrebung nie gebilligt und war bestrebt, entsprechende Gegenbeweise zu bringen, wie das die einschlägigen Werke der ungarischen Volkshundeforscher deutlich bezeugen.³⁾ Die haus- und siedlungshundlichen Arbeiten Bünkers sind in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge die folgenden:

Typen von Bauernhäusern aus der Gegend von Dedenburg in Ungarn: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXIV (1894), S. 115—130. Auch als Sonderdruck.

Das Bauernhaus in der Heanzerei. Ebenda XXV (1895), S. 89 ff. Auch als Sonderdruck.

Das Bauernhaus in der östlichen Mittelsteiermark und in benachbarten Gebieten. Ebenda XXVII (1897), S. 113—191. Auch als Sonderdruck.

Das siebenbürgisch-sächsische Haus. Ebenda XXIX (1899), S. 226 ff. Auch als Sonderdruck.

Typen von Dorffluren an der dreifachen Grenze von Niederösterreich, Ungarn und Steiermark. Ebenda XXX (1900), S. 109 ff. Auch als Sonderdruck.

Das Bauernhaus der Gegend am Millstättersee in Kärnten. Ebenda XXXII (1902), S. 12 ff. Auch als Sonderdruck.

Das Bauernhaus in Oesterreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten. Dresden 1906. Das ungarische Material stammt teilweise von Bünker, der im Auftrag des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins im Sommer 1904 den Stoff dazu sammelte.

Das Bauernhaus der Gegend von Stams im Oberinntale (Tirol): Mitt. der Anthrop. Ges. in Wien XXXVI (1906), S. 187—238. Auch als Sonderdruck.

Westungarische Vorhallenhäuser. Ebenda XXXVIII (1908), S. 3—8. Auch als Sonderdruck.

Das Bauernhaus der Gegend von Köflach in Steiermark: Wörter und Sachen I (1909), S. 121—163. Auch als Sonderdruck.

Durch diese überaus gewissenhaften und oft zu sehr ins Einzelne gehenden Forschungen und Aufnahmen des Heanzenhauses, des Hauses der östlichen Steiermark, des siebenbürgischen Sachsenlandes, der Stamsfer Gegend in Tirol, des Hauses von Wien, Zakopane, Murau, Millstatt usw., gewann die deutsche Volkskundeforschung die Kenntnis mancher wichtiger Haustypen und Bünker selbst erntete die begeisterte Anerkennung der in- und ausländischen Fachkreise. — In diesem Zusammenhang müssen wir noch einiger archäologischer und kunstgeschichtlicher Aufsätze Bünkers gedenken. Zuerst erwähnen wir die auch sagengeschichtliche Motive enthaltende Abhandlung „Újabb adatok a meglakatolt emberi állkapcsok történetéhez“ (Neue Angaben zur Geschichte der mit Schloß beschlagenen menschlichen Kinnbaden): Értésítő (Anzeiger der ethnographischen Abteilung des Ung. Nationalmuseums) VI (1905), S. 215—217. Hierher gehört ferner die Beschreibung eines bei Haschendorf (Hasfalva) aufgedeckten bronzenen Hängegefäßes oder Opfertisches: „Der Haschendorfer Bronzefund“ (Mitt. der Anthrop. Ges. in Wien XLIV, 1914, S. 316—326. Auch als Sonderdruck), der Aufsatz über die schönen steinernen Grabdenkmäler des alten evangelischen Friedhofes zu Dedenburg (Dedenburger Zeitung, um 1910), die Beschreibung der „Fresken der Heiligengeist-Kirche in Sopron“ (Dedenburger Zeitung, Jg. XLIV (1912), Nr. 42). Die Schilderung der Brennöfen in Stoob (Mitt. der Anthrop. Ges. in Wien XXXIII, 1903, S. 329 bis 335. Auch als Sonderdruck) ist in diesem Zusammenhang ebenfalls zu erwähnen.

Teils zur Volkskunst, teils zum religiösen Brauchtum gehören jene hölzernen Tischkreuze, die Bünker an seinen volkstundlichen Wander- und Sammelfahrten in der Gegend von Köflach erwarb und im Aufsatz „Tischkreuze“ (ZföBl. XIII, 1907, S. 12—18) kurz besprach. Wie er sich zum Brauchtum hingezogen fühlte, zeigt übrigens auch die umfangreiche Studie „Eine heanzische Bauernhochzeit“ (ZföBl. X, 1900, S. 288—306, 365—382).

Die Volksdichtung der Heanzen hat Bünker in hervorragendem Maße berücksichtigt. Er begann bereits 1893 alles das aufzusammeln, was nicht schon der Vergessenheit anheimgefallen war. Die ersten Früchte seiner Bemühungen gehören in den Bereich der Kleindichtung. Aus dem Munde

von Volksschülern in Dedenburg hat er eine stattliche Reihe heanzischer Sprichwörter aufgezeichnet, welche er 1894 in den Ethnologischen Mitteilungen aus Ungarn (III. Band, 11.—12. Heft) erscheinen ließ. Auf dieselbe Weise und mit der Hilfe befreundeter Lehrerkollegen in den Komitaten Dedenburg, Eisenburg und Wieselburg brachte er aus Agendorf, Gamisdorf, Gols, Hartau, Kemeten, Lodenhaus, Mörbisch, Pinfafeld, Pöttelsdorf, Weppersdorf, Neudau und Dedenburg 352 heanzische Kinderreime zusammen und gab sie in 10 Gruppen geordnet im „Supplement-Heft I“ zum VI. Jahrgang der ZföBl. (Wien 1900, S. 1 bis 25) mit einer kurzen Einleitung versehen heraus.

Gelegentlich der Auffammlung der letzteren teilte ihm einer seiner Schüler ein Märchen mit, das er von seinem Onkel, dem Straßensehrer Tobias Kern hörte. Aus dem Munde dieses um 1894 bereits in seinem 64. Lebensjahre stehenden Straßensehrers (* 15. Dez. 1831 in Dedenburg), den Bünker immer den „alten Mann“ nennt, konnte er zwischen 1894—1906 die prächtigsten Märchen, Schnurren und Sagen in heanzischer Mundart allsonntäglich bei fröhlichem Zusammensein in seiner Wohnung aufzeichnen. Einen Teil dieser Erzählungen, die der alte Mann in jüngeren Jahren als Arbeiter an verschiedenen Orten Niederösterreichs von Arbeitsgenossen vernommen hatte, hat Bünker unter dem Titel „Niederösterreichische Schwänke, Sagen und Märchen I—XXXVI“ 1897—1898 im III. (S. 91—93, 217—248) und IV. (S. 28—40, 79—100, 173—198, 238—249, 283—290) Jahrgang der ZföBl. in einer erstaunlich genauen phonetischen Wiedergabe der Dedenburger heanzischen Mundart mitgeteilt. Weitere 15 Erzählungen veröffentlichte er mit gleicher Genauigkeit unter dem Titel „Heanzische Schwänke, Sagen und Märchen“ im VII. (1897, S. 307—315, 396—403) und VIII. (1898, S. 82—90, 188—196, 291—300, 415—428) Band der ZföBl.⁴⁾ Diese sowie die noch bis Ostern 1905 aufgezeichneten Stücke gab er mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien im Werk „Schwänke, Sagen und Märchen in heanzischer Mundart (Leipzig 1906, XII u. 436 S. Deutsche Verlagsaktiengesellschaft) heraus. Die sinngemäß geordneten⁵⁾ 113 Erzählungen erregten in- und außerhalb der Fachkreise großes Aufsehen. Die in zwei Aufzeichnungen (1895 und 1905) unter Nr. 112 und 113 mitgeteilte Erzählung verrät deutlich, wie getreu der alte Tobias Kern die in seiner Seele aufgespeicherten Güter der Volksdichtung auch nach Jahrzehnten bewahrte. Ihres erotischen Inhaltes wegen ließ Bünker 10 Erzählungen nicht in diesem Band, sondern in der unter Ausschluß der Öffentlichkeit nur für Volkskundeforscher erscheinenden Zeitschrift „Anthropophyteia. Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen“ (Leipzig, Deutsche Verlagsaktiengesellschaft) Band II, S. 173, erscheinen. In Bünkers handschriftlichem Nachlaß fand sich unter anderem

auch eine Sammlung von Kindermärchen, die er ebenfalls nach der mündlichen Erzählung Kerns aufschrieb. Aus dieser Sammlung wurden einige Stücke auch im Sammelwerk Paul Jaunert, Deutsche Märchen aus dem Donaulande (Jena 1926. In der Serie: Märchen der Weltliteratur) veröffentlicht. Aus derselben stammen auch jene 15 Kindermärchen, die Max Meil mit der warmherzig-anmutigen „Widmung. An mein liebes Söhnchen Waldemar“ — die Bünker offenbar zum Geleitwort seines hochdeutschen Kindermärchen-Werkes bestimmte — unter dem Titel „Was mir der alte Mann erzählte. Märchen aus dem Burgenlande, aufgezeichnet von J. R. Bünker“ (München-Gladbach 1929, 119 S. Volksvereins-Verlag), herausgab und mit einem Nachwort versah. In diesem Band finden wir auch das Bildnis des braven alten Mannes, dem die deutsche Volksdichtung die Uebermittlung reichster Sagenschätze verdankt.

Um 1900 erhielt Bünker von seinen Kollegen in Bernstein, Hartau, Remeten, Weppersdorf, usw. mit den Kinderreimen auch eine größere Anzahl von Volksliedern, teils in der heanzischen Mundart, teils in der Schriftsprache aufgezeichnet. Diese vermehrte er in den folgenden Jahren durch solche Lieder, die in Dedenburg die Wein- und Aderbau betreibenden Heanzen sangen, und gab sie unter dem Titel „Heanzische Volkslieder“ in der ZföBl. (Jg. XV, 1909, S. 127—138. Auch als Sonderdruck) heraus. Es ist nur zu bedauern, daß er nur jene 106 Lieder seiner Sammlung veröffentlichte, die „den Charakter des heanzischen Liedes“ an sich trugen, die übrigen aber, welche diesen Charakter nicht aufzeigen konnten oder auch in den österreichischen Alpenländern bekannt waren, unberücksichtigt ließ. Immerhin besitzt seine Publikation, die natürlich nur einen geringen Teil des äußerst reichen heanzischen Volksliedgutes darstellt, besonders durch die in Mundart mitgeteilten Lieder einen bleibenden Wert. Es ist zu bedauern, daß Bünker die zugehörigen Weisen nicht mehr aufzeichnen und mitteilen konnte.

Lebhafte Interesse brachte er auch den Volksspielen entgegen. Gelegentlich seiner Studienfahrten in den Salzburger Lungau erfuhr er manches über das Scheibenschießen und beschrieb diese schöne Volkssitte aufs Genaueste in der ZföBl. (Scheibenschießen. Jg. XIII, 1907, S. 3—12). In derselben Zeitschrift beschrieb er ein im Dedenburger Museum verwahrtes altes Kartenspiel und teilte die auf den Karten enthaltenen belehrenden Verse mit (Ein altes Kartenspiel. ZföBl. XIII, 1907, S. 122—130. Auch als Sonderdruck). Von den stark abnehmenden Kinderspielen des kärntnerischen Riesertales hat er vier noch rechtzeitig aufgezeichnet und in der ZföBl. veröffentlicht (Volkstümliche Jugendspiele aus Kärnten. Jg. XVI, 1910, S. 188—191).

Bedeutend sind auch die Verdienste, die sich Bünker auf dem Gebiete der Volkschauspielforschung erworben hat. Er veröffentlichte 1895 zwei Volkschauspiele aus der Dedenburger Gegend (Die hl. drei Könige: ZföBl. I, S. 81—83. Türken und Husar: ebenda, S. 83—84). Das erste ist ein recht eigenartiges Dreikönigspiel, auf dessen niederösterreichische und steirische Verwandte M. Haberlandt als Schriftleiter in der Fußnote hinweist. Die Weise der von den drei Königen gemeinsam gesungenen Verse habe ich in Bünkers handschriftlichem Nachlaß gefunden. Er hat sie offenbar erst nach dem Abdruck des Spieltextes aufgezeichnet. Das Husarenspiel wurde — wie Bünker anmerkt — gleich nach dem Dreikönigspiel von denselben Darstellern aufgeführt. Der vielfach unklare Text dürfte das Bruchstück eines längeren Spieles sein. 1913 veröffentlichte Bünker ebenfalls in der ZföBl. (S. 160—189) „Das Spiel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus“ und das Spiel „Der geduldige Job“ aus zwei Steirisch-Lahnitzer Handschriften. Diese Texte dienten nur zur Probe aus seiner reichen Sammlung steirischer Volkschauspiele, die unter dem Titel „Volkschauspiele aus Obersteiermark“ (Wien 1915, 261 S., als Ergänzungsband XI zu Jahrgang XXI der ZföBl.) bald nach dem am 13. November 1914 erfolgten Tode des Verfassers erschien. Die Handschriften der hier publizierten Volkschauspiele fand er teils selbst (1908) in der Gegend von Murau, teils erhielt er sie von Dr. Hubert Steiner aus Murau zur Abschrift und durch die Leitung des Vereines für österreichische Volkskunde aus dessen Bibliothek. Von den auf diese Weise zusammengebrachten 20 Texten, unter welchen einige sogar in zwei Fassungen vertreten waren, hat er — bei Doppelaufzeichnungen jeweils die bessere und vollständigere Fassung wählend — 14 zum Abdruck ausgewählt. Die Fachkritik hat den großen wissenschaftlichen Wert der Publikation mit dem schönsten Lob anerkannt. Und zwar mit Recht, da die überaus gründlichen Einleitungen zu den einzelnen Spielen, die peinlich genaue Behandlungsweise der Texte (die Vers- und Prosafassung der beiden Donnersbacher Paradeis- und Schäferspiele bringt er z. B. in Paralleldruck!) aller Anerkennung wert sind.

II. Handschriftlicher Nachlaß.

Im Besitz der Witwe in Dedenburg befinden sich noch zahlreiche Handschriften aus verschiedenen Gebieten der Volkskunde, Notizen und kleinere Stoffsammlungen zu begonnenen Aufsätzen, usw. Die Mehrzahl dieser Handschriften gehört in den Bereich des Volkschauspiels. Es sind fast ausschließlich Abschriften, nur in drei Fällen liegt auch die Originalhandschrift der Spiele vor. Da sie mir die Witwe höchst entgegenkommend zur Herausgabe überlassen hat, versuche ich in aller Kürze ein vorläufiges

Bild über diese wertvollen Volkschauspielhandschriften zu geben und die einzelnen Spiele sowie die von Bünker herrührenden Beschreibungen zu besprechen.

Dialogus in Epiphania Domini. Ein deutsches Dreikönigspiel aus St. Lambrecht (westliche Obersteiermark). Stammt allem Anschein nach aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. 305 paarweise reimende Verse (Knüttelverse). Das in jeder Hinsicht interessante Spiel steht auf S. 92 bis 102 jener St. Lambrechter Handschrift, die auf S. 21—91 das lateinische Schuldrama „Actio Comica De S. Theophilo“ enthält. Bünker hat aus der schwer leserlichen Handschrift nur die 1. Szene des 1. Actes abgeschrieben. Die Anbetungsszene des Dreikönigspieles hat Bünker auch im Lichtbild festgehalten (12,5×17,5 cm).

Genoveva. Abschrift eines Genovevaspieles aus Raning (Kärnten) auf 107 Quartseiten. Das Original erhielt Bünker vom Besitzer Martin Mitterscheider in Raning. Es ist nach seiner Beschreibung ein „Quartband mit weichen Deckeln, die mit schwarzer Leinwand, den Rücken bildend, verbunden und mit rot und blaugrün marmorierten Papier überzogen sind. Die erste Seite trägt den Titel (Graf Siegfried und seine Gemahlin Genoveva) und das Personenverzeichnis, die 2. Seite ist leer. Auf S. 3 beginnt der Text und erstreckt sich bis S. 105. Bis zur S. 92 bestehen die Blätter des Bandes aus rauhem grauen Konzeptpapier, von da ab aus weißem Kanzleipapier. Die Verschiedenheit der Schrift erweist, daß an dem Stück mehrere Schreiber geschrieben haben. Das meiste stammt von der Hand eines Johann Penker, dessen Namen auf S. 92 und auch am Ende des Textes auftritt. An letzter Stelle ist diesem Namen die Jahreszahl 1862 angefügt. Später ging das Buch an einen Martin Penker über. Aus der „Klagenfurt, am 8. Dezember 1882“ datierten Aufführungsbewilligung des k. und k. Landespräsidenten geht hervor, daß die Aufführung des Stückes unter der Leitung des Johann Hinterlasnig zugelassen wird. Hinterlasnig, der offenbar auch der Einreicher war, dürfte damals auch der Besitzer des Stückes gewesen sein. Jetzt (um 1908) ist es Eigentum des Martin Mitterscheider.“ Es handelt sich hier um ein umfangreiches gereimtes (2126 Verse) Genovevaspiel, welches wahrscheinlich erst in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts entstand, starken oberösterreichlichen Einfluß verrät und mit anderen Genoveva-Volkschauspielen kaum in einigen Zügen übereinstimmt.

Goliathspiel. (Raning, Kärnten). Abschrift des Spieles „Der Goliath.“ Das Original befindet sich nach Bünker „in einem gebundenen Manuskriptbande des Martin Mitterscheider, und zwar als Nachspiel zu dem biblischen Spiel von Josef und seinen Brüdern. Dieses umfaßt die S. 1—205 und ist jenem Spiel gleich, das ich aus der Gegend von Sanft

Georgen ob Murau bereits abgeschrieben habe.⁶⁾ Das Nachspiel vom Goliath nimmt die Seiten 206—223 ein. Auf dem 1. unnummerierten Blatte des Bandes nennt sich Jakob Mitscha, Meßner in Raning, als Schreiber des Buches. Ob er der Verfasser des Spieles ist, läßt sich nicht feststellen. Datiert ist das Buch vom Jahre 1825. Pappendeckel mit braunem Papier überzogen. Lederrücken und Lederbändchen zum Zubinden.“ Das Spiel scheint ein barockes Schuldrama zu sein. Es gliedert sich in die bisher bekannten Goliathspiele nicht ein und gehört wahrscheinlich zu den ältesten Stücken dieser Gattung. Seine Beziehung zum wirklichen Volksschauspiel steht fest, da es als Nachspiel zu dem obersteirischen Josefspiel gespielt wurde. Vom Spiel hat übrigens Bünker die Kampfszene auch photographisch aufgenommen (Format wie beim obigen Dreikönigspiel).

Heinrich von Eichenfels oder Untergang von Sünd und Laster. (Raning). Verfaßt von Matthias Mitterscheider. Das Original, nach welchem Bünker seine Abschrift verfertigte, ist ein „Quartband mit steifen Deckeln. Sie sind mit graugrünem Papier, das braune Marmorierung zeigt, überzogen. Die beiden Deckel werden durch einen Rücken aus blauer Buchbinderleinwand (Kaliko) zusammengehalten. Auf dem vorderen Deckel befindet sich ein leeres weißes Schildchen. Das erste Blatt (Vorjahblatt) ist leer. Auf der ersten Seite des 2. Blattes ist in der Ecke rechts oben ein 15 Kreuzer Stempel vom Jahre 1893 aufgeklebt, der durch die Stampilie der k. und k. Bezirkshauptmannschaft Spital (Kärnten) überstempelt wurde, ein Zeichen dafür, daß dieser Band zu Erteilung einer Aufführungsbewilligung im Wege der Bezirkshauptmannschaft an die Statthaltereie eingereicht wurde. Die zwei Seiten des 2. Blattes enthalten das Personenverzeichnis. Diesem schließt sich der obige Titel des Spieles an. Unterhalb des Titels steht der Vermerk: „Verfaßt Matthias Mitterscheider“ mit Tintenstift von der Hand Mitterscheiders geschrieben“. Der Text beginnt auf der ersten Seite des 3. Blattes und läuft bis zum Ende des Stückes, d. i. bis S. 214 fort. „Dort nennt sich Jakob Maislizer als Abschreiber des Spieles. Seinem Namen ist die Jahreszahl 1893 angefügt“. Das Stück ist übrigens eine Dramatisierung der bekannten Geschichte von Christoph von Schmid. In anderer Fassung wurde es auch sonst gern gespielt.⁷⁾

Hirlanda, Herzogin von Bretagne oder Sieg der Unschuld. (Raning, Kärnten). Abschrift auf 216 Quartseiten. Das Original ist nach Bünkers Aufzeichnung ein „gebundener Quartband mit Rücken aus dunkelblauer Leinwand. Das 3. Blatt enthält auf seiner ersten Seite mit roter Tinte geschrieben folgenden Titel von der Hand Matthias Mitterscheiders: „Ein 1erreiches Schauspiel mit Namen: Hirlanda Herzogin von Bretagne oder Sig der Unschuld! Ein Trauerspiel in 4 Akten. Ge-

dichtet und verfaßt aus der Geschichte von Mathia Mitterscheider in Raning im Jahr 1878!“ Das ganze Buch ist von der Hand Mitterscheiders geschrieben.“ Das äußerst umfangreiche Stück bedeutet eine wertvolle Bereicherung der sonst durchaus nicht reichen Gruppe der Hirlandaspiele. Mitterscheider hat den Volksbuchstoff in seiner Prosabearbeitung geschickt dramatisiert. Das Stück wurde in Raning nach 1878 oft aufgeführt.

Hirtenspiel. Aus Reichenau in Kärnten. Das von Bünker abgeschriebene Original war im Besitz Matthias Mitterscheiders in Raning. Es ist nach Bünker ein Quartband mit Deckeln aus steifem Pappdeckel. Das Spiel umfaßt darin 170 Seiten. Die ersten davon enthalten das Personenverzeichnis. Auf der 1., 2. und 171. Seite steht der Name Ferdinand Strohmaier mit dem Ortsvermerk: „A. Reichenau“ und der Jahreszahl 1878. Da die Schrift eine andere ist als die des Namenszuges, muß angenommen werden, daß Strohmaier nicht der Schreiber, bzw. Abschreiber des Stückes, sondern daß er nur der zeitweilige Besitzer des Buches war, und daß dieses im Jahre 1878 in seinen Besitz kam.“ Das Stück stellt eigentlich ein Gesamtweihnachtspiel dar, aber sehr später Form. Es entstammt wohl erst dem 19. Jahrhundert.

Karoline als Husarenobrist. Ein schönes Schauspiel. (Raning, Kärnten). Abschrift auf 39 Quartseiten. Besitzer des Originals Matthias Mitterscheider in Raning. „Das Spiel ist enthalten im selben Bande, welcher das Spiel vom „Verlorenen Sohn“ in sich schließt. Es umfaßt 64 unnummerierte Seiten. Das vorletzte Blatt ist in Verlust geraten. Das Stück weist daher eine unbedeutende Verstümmelung auf. Die Schrift ist klar und verweist auf die Mitte des 19. Jahrhunderts; erträgliche Bauernschrift. Die Hand ist eine andere als jene, die den „Verlorenen Sohn“ geschrieben.“ Das Spiel ist eine auf ein Volksbuch vom Anfang des 19. Jahrhunderts zurückgehende Bearbeitung der alten Boccaccio-Novelle über den auf die eheliche Treue seiner Gattin wettenden Kaufmann. Dieses Motiv wurde in der deutschen Literatur seit der Mitte des 16. Jahrhunderts episch wie dramatisch oft behandelt.

Mondscheinritter, Der. (Raning, Kärnten). Ein Nachspiel. Abschrift nach dem Original, welches mit dem bereits besprochenen Genovevaspiel in einen Band gebunden wurde. Der mit steifen Deckeln versehene Quartband war im Besitz Matthias Mitterscheiders in Raning. „Das Genovevaspiel nimmt darin mit einem Prolog, der 4 Seiten umfaßt (die nicht nummeriert sind), und mit weiteren 125 Seiten, die den Text des Spieles bilden, den ersten Platz ein. Hierauf folgen 5 leere Seiten, dann beginnt das Nachspiel ohne Voraussetzung eines Titels und eines Personenverzeichnisses. Das Nachspiel umfaßt 38 Seiten und ist unvollendet. Die Innenseite des Umschlages trägt die Nummer 43. Sie enthält den Prolog.“

Es fehlen somit 4 Seiten. Der Titel wurde mir von Mitterscheider selbst angegeben und von ihm wurde mir auch gesagt, daß er das Spiel frei erdacht habe. Am Ende des Prologes ist übrigens von seiner Hand die Bemerkung geschrieben: „Verfaßt von Mathias Mitterscheider zu Lieb der Gesellschaft.“ Das Spiel ist eine typische Bauerntheaterangelegenheit neuerer Prägung.

Passionspiel aus St. Lambrecht (Steiermark). Bünker hat dieses im Jahre 1606 verfaßt und zur Aufführung in der Kirche bestimmte Passionspiel nach dem in Graz bewahrten Original genau abgeschrieben und mit verschiedenen Bemerkungen versehen. Das als „Passio Domini nostri Jesu Christi, accomodata in versiculos Germanicos“ betitelte wichtige Spiel gehört nicht in den Bereich der Volksschauspiele im eigentlichen Sinne des Wortes. Eben deshalb soll darauf sowie auf Bünkers Notizen hier nicht eingegangen werden.

Passionspiel aus St. Lorenzen ob Murau. Von diesem Spiel habe ich glücklicherweise nicht die Abschrift, sondern das Original selbst in Bünkers Nachlaß aufgefunden. Es ist ein Quartband mit Leinwandrücken und Deckeln aus steifem Karton. Auf der ersten Seite des sonst ganz leeren Vorsatzblattes steht oben rechts die Bleistiftnotiz: „Angekauft von Johann Stod, Bauernknecht beim Lero in Mahrbach, Gemeinde Lorenzen ob Murau, um 10¹² am 5. Juli 1909. J. R. Bünker.“ Von den 164 unnummerierten Seiten nimmt das Spiel 142 in Anspruch, die übrigen 22 sind leer. Auf die Ankündigung (S. 1—2) folgt das Spiel (S. 3—142), in 15 Auftritte eingeteilt. Die Reden der Personen sind von 1 bis 338 durchlaufend nummeriert. Auf S. 142, gleich nach dem Ende des durchwegs mit schwarzer Tinte geschriebenen Textes, stehen die Bleistiftnotizen: „Ober Edling, am 23. Februar 1901. P. Burgstaller jun.“ Darunter „Dieses Buch gehört dem Johann Stod.“ Ganz unten links das Monogramm „RW!“ mit der Jahreszahl 1907. Das in jeder Hinsicht merkwürdige Stück ist in einigen Zügen mit dem von Schlossar⁸⁾ veröffentlichten Passionspiel verwandt. Es entstammt wohl erst dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Von einer Aufführung in Metnitz (Kärnten) haben wir 9 Lichtbilder (Format wie oben) im Nachlaß gefunden.

Die Pfarrerstochter von Taubenheim, (Kaning), Abschrift. Das Original ist nach Bünker ein „Quartband in Deckeln aus grauer Pappe, die nur außen durch braungelbes Packpapier überzogen und mit einem Lederrücken zusammengehalten werden. Auf der zweiten Seite des 1. Blattes steht der zehnzeilige Wunsch des Verfassers. Das 2. Blatt enthält auf seiner 1. Seite den Titel, auf der zweiten Seite das Personenverzeichnis. Der Titel lautet: „Ein Lehrreiches Schauspiel mit Namens des Pfarers Tochter zu Taubenhain. Geschriben und verfaßt von dem Huber

Josef. Kaning 1873.“ In einer Art Kartusche steht ferner: „Auch mit den Nothwendigen Liedern versehen, welches auch größtenteils Eigene Gedichte sind von J. Huber.“ Rechts und links von der Kartusche stehen sinnige Theatersprüche. Vom 54. Auftritt bis zum 65. ist der Text dem Verlorenen Sohn entnommen. Im ganzen umfaßt der Text im Original 136 unnummerierte Seiten. Auf der letzten Seite steht noch der Vermerk: „Grundalpe am 12. September 1873. Huber Josef“ und „450 Reim“. Das Spiel behandelt den bekannten Stoff des gleichnamigen Gedichtes von G. A. Bürger.⁹⁾

Philipp Reicher, Fabrikant oder Der Karawatsch am Verlobungstag. (Kaning). Abschrift auf 32 Quartseiten. Das Original ist ein „Quartheft mit hellblauem Umschlag aus stärkerem Papier. Seite 1 weist den Titel auf: „Ein schönes Lustspiel mit Namens Filip Reicher, Fabrikant oder Der Karawatsch am Verlobungstag. Kaning am 9ten September 1883. Mathias Mitterscheiders Gedicht“. S. 2 enthält das Personenverzeichnis. Auf S. 3 beginnt der Text. Von da an sind die Seiten von 1—48 numeriert. 7 Blätter am Ende des Heftes blieben unbeschrieben. Es handelt sich also hier wieder um ein originelles Bauernstück wie beim Mondscheinritter, den ebenfalls M. Mitterscheider verfaßte.

Rauschige Bartl, (Der), oder der Bauer als Baron. (Kaning). Abschrift des Originals, welches nach Bünker aus 36 unnummerierten Quartseiten in einem Umschlag aus starkem braunen Packpapier bestand. Verfasser: Matthias Mitterscheider. Abschreiber: Lukas Zauchenberger, 8. September 1904. Zuletzt aufgeführt 1904/5. Das Stück ist motivlich eine Neufassung des seit Shakespeares „Taming of a shrew“ immer wieder verwendeten Bauern als König. Der Text ist ziemlich jung. Wir besitzen auch ein Lichtbild über Bartl und Moizele (Maria).

Räuber von Maria Kulm, (Die), oder Die Kraft des Glaubens. (Metnik, Kärnten). Schauspiel in fünf Aufzügen. Abschrift nach dem Original. Dies ist ein „Großquartband — im Besitz des Andreas Auer in Unteralpe bei Metnik — mit steifen Deckeln, Leinwandrücken und -Ecken. Die erste Seite des 1. Blattes enthält den Titel, die des 2. Blattes das Personenverzeichnis. Auf der ersten Seite des 3. Blattes beginnt der Text des Stückes. Am Schluß des Stückes finden wir den Vermerk: „Gurl, den 13. Mai 1865. Hohenwarter m. p.“ (Schreiber des Stückes.) Der Text des Spieles umfaßt 92 $\frac{1}{2}$ Seiten. Es handelt sich hier um das auf Volksbühnen (z. B. in Laufen 1828—33) viel gespielte Ritterstück von Heinrich Runo,¹⁰⁾ das zuerst in Karlsbad (1816) aufgeführt wurde.

Rekrutierung im Krähwinkel, Die (Kaning). Abschrift nach dem Original. Bünker sagt darüber folgendes: „Das Spiel wird ein „Nachspiel“ genannt und erstreckt sich auf 30 Seiten. Ein Personenverzeichnis

fehlt. Matthias Mitterscheider sagte mir, daß dieses Stück als Manuskript in seine Hand kam. Das vorliegende Spiel hat Johann Hinterlappig im Jahre 1893 von jenem Manuskript abgeschrieben. Wer dieses verfaßte, weiß Mitterscheider nicht anzugeben. Aufführungsbewilligungen, die sich beiden Spielen auf weiteren unnummerierten Seiten anschließen und die von den Bürgermeistern der Orte Radenthein, Treffen, Arriach, Afritz, Feld, Kleinkirchenheim, Reichenau, Obermillstatt und Seeboden ausgestattet wurden, erweisen, daß die beiden Stücke in den Wintermonaten von 1893 und 1894 dreizehnmal aufgeführt wurden.“ Das Nachspiel ist wieder ein typisches Bauernstück, welches wir einstweilen nicht näher bestimmen können.

Ritter Jobst von Helfenberg (Metnitz). Abschrift des Originals auf 129 Quartseiten. Ein Ritterstück in 5 Aufzügen. Das Original ist eine Großquarthandschrift. „Auf der ersten Seite des 3. Blattes beginnt der Text. Von da ab sind die Seiten unnummeriert bis zur 94. Seite, wo auch der Text endet. Titel fehlt, es ist demnach nur aus der Lektüre festzustellen, ob obiger Titel gut gewählt ist. Auf der Vorderseite des vorderen Deckels ist ein Schildchen aus weißem Papier aufgeklebt, dasselbe trägt zweimal den Namen Hohenwarter, einmal mit der Jahreszahl 1891, das anderemal mit dem Datum 18. 5. 1879. Es ist dies jedenfalls ein später Besitzer . . . Der Schreiber nennt sich nirgends, es ist aber ganz sicher derselbe Hohenwarter, der in Gurk am 13. Mai 1865 die Abschrift des Stückes „Die Räuber von Maria Kulm“ fertig gebracht hat. Wie jenes Textbuch ist auch dieses jetzt im Besitze des Knechtes Andreas Auer beim Mittleren Wandlitrer in Unteralpe bei Metnitz.“

Rosa von Tannenburg (Kaning). Abschrift nach dem Original auf 150 Quartseiten. Ein umfangreiches Ritterstück nach der Erzählung von Christoph von Schmid, in zwei „Handlungen“. Es dürfte mit dem gleichbetitelten Volksstück von Vitus Augetti (geb. 1790 Fulpmes, gest. 1853 Schwaz) identisch sein, dessen Hartmann¹¹⁾ gedenkt. Die Originalhandschrift ist nach Bünker ein „Quartband mit Lederrücken. . . . Handschrift M. Mitterscheiders. Von 1—154 Text, auf S. 155 Aufführungsbewilligung der k. und k. Statthalterei in Klagenfurt vom 13. Oktober 1880. Auf S. 156 ein Personenverzeichnis von anderer Hand geschrieben. Ein Titelblatt fehlt. Darauf folgen 10 leere Seiten, dann „Der Wollenhändler aus Oberkärnten“, verfaßt von M. Mitterscheider, mit dessen eigenhändiger Unterschrift. Am Ende fehlen einige Seiten. Letzteres Stück noch nicht abgeschrieben, weil Fragment. Vielleicht läßt sich die Ergänzung beschaffen.“ Ich fand im Nachlaß neben der Originalhandschrift auch eine schöne Aufnahme von der letzten Szene des ersten Stückes (Format wie oben).

Scharfrichters Freiknecht oder König Wenzel der Wilde. (Kaning). Abschrift des Originals auf 106 Quartseiten. Ritterstück in Prosa in 41 Auftritten. Das Original ist ein „Quartband mit schwarzer gepreßter Leinwand bekleidet... 2. Blatt enthält den obigen Titel mit der Jahreszahl MDCCCII. Auf der ersten Seite des 4. Blattes beginnt der Text. Die Blattseiten sind von jener Seite, die den Titel des Stückes enthält, fortlaufend bis zur 50. Seite mit Bleistift numeriert. Dabei hört die Numerierung auf, der Text erstreckt sich jedoch noch über weitere 80 Seiten, so daß das Spiel 130 Seiten umfaßt. Auf der 131. Seite nennt sich der Abschreiber des Stückes „Lukas Rauchenberger, Dilettant“. Das Stück ist in klarer Schrift mit leidlicher Rechtschreibung geschrieben. Es wurde zuletzt im Jahre 1904 in Kaning aufgeführt.“

Störtenbäcker (Kaning). Abschrift des Originals auf 205 Quartseiten. Volksbuchspiel in Prosa in 9 Akten. Der vollständige Titel lautet: „Klaus Störtenbäcker der kühnste Seeräuber und Admiral von Hamburg oder Treue Liebe bis in den Tod“. Verfasser Matthias Mitterscheider, Grundbesitzer in Kaning. Das Original ist ein „Quartband mit Leder Rücken und Lederdecken... Auf der ersten Seite des 3. Blattes steht die Widmung des Verfassers... Kaning am 6. 4. 1883. Geschrieben ist das vorliegende Stück... von Josef Hinterlahnig, einem Mitglied der Spielgesellschaft... Die Vorderseite des 4. Blattes trägt den oben angeführten Titel... Die Numerierung beginnt mit der ersten Seite des 5. Blattes und läuft fort bis zur 261. Seite. Unmittelbar an das Ende des Stückes schließt sich die Aufführungsbewilligung des k. u. k. Landespräsidenten von Klagenfurt an... (19. Juli 1883). Nach weiteren Bemerkungen der Ortsvorstände wurde das Stück in den Jahren 1883, 1884 in 15 Orten 16mal aufgeführt. Mitterscheider machte mir die Mitteilung, daß er das Stück nach einem Roman bearbeitete, den er noch besitze... Die Aufführung des Stückes habe aller Orten überaus gefallen.“ Vom Spiel haben wir auch eine Aufnahme in obigem Format. Die Beliebtheit des Störtebäcker-Stoffes zeigen auch die zahlreichen oberflächlichen Bearbeitungen (Lieder, Epen, Balladen) und einige Volkslieder.

Ursel mit dem Wunderkropf (Kaning). Von diesem typischen Bauernstück ist nur eine recht gelungene Aufnahme (Format wie oben) auf uns gekommen. Den Text konnte ich weder in Abschrift noch im Original im Nachlaß auffinden.

Verlorene Sohn, Der (Kaning). Abschrift des Originals auf 75 Quartseiten. Das Original befand sich im Besitz von Matthias Mitterscheider in Kaning. Es ist nach Bünker ein „Quartband mit steifen Dedeln. Das Spiel umfaßt 95 Seiten... Seite 1 enthält folgenden Titel: Ein Biblisches Schauspiel. Titel: Der verlorene Sohn. Aus denen Gleichnissen

Unseres Heilandes Jesu Christi, im Jahr Christi MDC CCLVII oder 1857. Peter Riser ist der Schreiber des Stückes. Er nennt sich auch durch seine Unterschrift am Ende des Spieles auf der Seite 95. Dann schreibt er seinen Namen mit einem Doppel-s: Peter Risser... Auf der 4. Seite beginnt der Text des Spieles. Einem Bemerk nach, der sich auf der nicht nummerierten 96. Seite des Bandes vorfindet, war im Jahre 1872 Josef Haber in Raning (jetzt Bürgermeister in Feld) der Besitzer des Spieles.“ Das Spiel ist eine neuere Sache, entstand wahrscheinlich um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Zu den Spielen gehören noch 4 Lichtbilder (Format wie oben), die wir nicht näher bestimmen können. Im Nachlaß befindet sich außerdem die Handschrift des Spieles vom reichen Prasser und vom Ägyptischen Josef.¹²⁾ Beide Spiele wurden in Bünkers Volkschauspielwerk bereits 1915 abgedruckt.

Der handschriftliche Nachlaß enthält ferner noch zahlreiche heanzische Volksmärchen-Aufzeichnungen, die aber größtenteils schon veröffentlicht sind, kleinere Stoffsammlungen zu verschiedenen Themen, die ungarische Uebersetzung einer Schöckel-Novelle (Die Bohne) und ein als „Dózsá“ betiteltes deutsches Dramenbruchstück, welches Bünker, auf Grund des berühmten geschichtlichen Romans „Magyarország 1514-ben (Ungarn im Jahre 1514) von József Eötvös, Anfang Dezember 1885 entwarf. Es enthält nur die ersten drei Szenen des I. Aufzuges auf 62 Kleinoktavseiten.

Wie wir sehen, überwiegen in Bünkers handschriftlichem Nachlaß die Volkschauspiele. Die mit ihren 20 Nummern ein überaus reichhaltiges und mannigfaltiges Bild kärntnerischen und steirischen Spielgutes gewährende Sammlung verdient in jeder Hinsicht Beachtung und soll nach zwanzig Jahren der Vergessenheit dringend veröffentlicht werden. Den Absichten der Witwe entsprechend begann ich, zusammen mit Herrn Dr. Leopold Schmidt (Wien), der mich schon in der Abfassung des II. Bandes der „Deutschen Volkschauspiele aus den oberungarischen Bergstädten“ (im Druck) mit wichtigen Beiträgen und Abschnitten unterstützte und das Zustandekommen des Werkes in jeder Hinsicht förderte, die Bearbeitung dieser Texte, so daß Bünkers Volkschauspielnachlaß durch unsere Zusammenarbeit allseitig beleuchtet der Oeffentlichkeit bald vorgelegt werden kann.

Im obigen versuchten wir von Bünkers Lebenswerk ein getreues und möglichst vollständiges Bild zu entwerfen. Eine genaue wissenschaftliche Abwägung der einzelnen Werke war nicht unser Ziel. Wir wollten nur, im Rahmen dieses Aufsatzes, das an den entlegensten Stellen zerstreute Material nach Möglichkeit vollständig in stofflichen Gruppen zusammentragen

und die Bedeutung dieses edlen deutschen Volkskundeforschers mit Nachdruck hervorheben, der sich durch seine zähe Arbeitskraft und liebevolle Hingabe in die erste Reihe seiner Fachgenossen emporgeschwungen hat.

¹⁾ Von den zahlreichen Nekrologen nennen wir nur die folgenden: Dr. Anton Herrmann, Bünker Rajnárd halála (Ethnographia XXV, 1914, S. 346). Prof. Dr. Michael Haberlandt, † J. R. Bünker (ZföWf. XX, 1914, S. 178 f.). — Bothár, Dániel, Bünker R. J. nekrológja, 1916.

²⁾ Vgl. noch hier die Abhandlung von Alois Rügler, Sopron vármegye és Sopron sz. kir. város egyesített múzeumának néprajzi gyűjteménye. (Die volkskundliche Sammlung der vereinigten Museen des Komitats und der königlichen Freistadt Odenburg). Mit 2 Tafeln. Ebenda S. 75—78.

³⁾ Vgl. B á t k y · G y ö r f f y · B i s t i, A magyarság tárgyi néprajza (Sachvolkskunde des Madjarentums) I. Band (Budapest 1934) S. 201 und 240 ff.

⁴⁾ Die motivgeschichtlichen Anmerkungen zu den einzelnen Märchen stammen vom Schriftleiter Karl Weinhold.

⁵⁾ Nr. 1—22 Schwänke. 23—41 Sagen. 42—47 Spuk- und Zaubergeschichten. 48—102 Märchen. 104—112 märchenhafte Erzählungen.

⁶⁾ Von dem Joseffspiel aus Raning konnten wir weder das Original noch die Abschrift in Bünkers Nachlaß finden. Das andere siehe unten!

⁷⁾ Vgl. Hartmann, August, Volksschauspiele. In Bayern und Oesterreich-Ungarn gesammelt (Leipzig 1880), S. 176 (Halsbach und Fridorfing um 1837), S. 380 (Oberaudorf 1877), S. 403 (Erl um 1838).

⁸⁾ Schlossar, Anton, Deutsche Volksschauspiele. In Steiermark gesammelt. I. Band. (Halle 1891), S. 169 ff.

⁹⁾ Vgl. E. Schröder, Die Pfarrerstochter von Taubenheim. Diss. Kiel 1933.

¹⁰⁾ Vgl. Hartmann, August, a. a. D., S. 37.

¹¹⁾ A. a. D., S. 339.

¹²⁾ Vgl. Bünker, Volksschauspiele aus Obersteiermark, S. 6 (I. Serie 2., II. Serie 7).